

A) Numerisches Wachstum der Religionen.¹

Britisch-Indien, seine Vasallenstaaten und Birma.

(Die Zahlen bedeuten Tausende.)

	1881	1891	1901	Wachstum 1891—1901
Gesamtbevölkerung	254 000	287 315	294 361	+ 2,4 %
Katholiken	1 063	1 315	1 525	+ 15,9
Protestanten	493	707	1 042	+ 47,4
Christen insgesamt	1 862	2 284	2 923	+ 27,9
Mohammedaner	50 100	57 321	62 458	+ 8,9
Hindu	188 700	207 731	207 147	— 0,3
Animisten	6 570	9 280	8 584	— 7,5

Wir führen Buddhisten, Dschain, Juden, Parfen und Sikh nicht besonders an. Die Rubrik „Christen insgesamt“ umfaßt die Katholiken, Protestanten, die schismatischen Griechen, Armenier und Syrier, mit Einschluß der Europäer und Eurasier.²

Die Zunahme der eingeborenen Christen zeigt folgende Tabelle:

Zuwachs 1872—81	22,0 %
„ 1881—91	33,9
„ 1891—01	30,8

Gesamtzuwachs 1872—1901 113,8

Sie ist ein Zeugnis für den blühenden Zustand des Christentums in Indien. Der Zeitraum von 1901—1911 weist noch bessere Resultate auf, wie wir weiter unten zeigen werden.

Die für die Katholiken angegebenen Ziffern beschränken sich auf Indien, soweit es unter britischer Herrschaft steht. Man muß daher hinzufügen, nach dem Stande des Jahres 1901: 267 700 Katholiken in Portugiesisch-Indien und 26 000 in Französisch-Indien. Dies ergibt eine Gesamtsumme von 1 813 500 Katholiken, von denen sich 1 491 000 zum lateinischen und 322 500 zum syro-malabarischen Ritus bekennen. Zieht man endlich die 35 203 katholischen Europäer (davon 236 in Portugiesisch-Indien und gegen 1000 in Französisch-Indien) sowie die 55 697 katholischen Eurasier ab, so bleiben für das Jahr 1901 1 732 000 einheimische Katholiken.

In gleicher Weise umfaßt die Zahl der Protestanten 1 745 668 Europäer und 42 321 Eurasier, so daß 867 167 einheimische Protestanten übrig bleiben.³ Das ist die Summe der adherents, ein sehr dehnbarer Ausdruck, der umfassender ist als bei uns der Begriff Katechumenen. Auf Antrag der Protestanten des Kontinents hat die Weltmissionskonferenz von Edinburg die statistischen Resultate in drei Rubriken untergebracht: Kommunikanten, Getaufte,

¹ Hunter, W. W., Indian Empire, London 1886, 258—265. Census of India 1901, Calcutta 1902, vol. I. p. 395.

² Es gab 1901: 656 Griechen, 1053 schismatische Armenier, 248 700 schismatische Syrier (Jakobiten, Antiochier, reformierte Syrachaldäer).

³ Wir lassen die 105 000 nicht spezifizierten Christen des offiziellen Zensus unberücksichtigt.

Anhänger (adherents). Es ist dies ein großer Fortschritt. „Man hat oft abgeschätzt, daß auf einen Kommunikanten immer noch drei weitere Mitglieder derselben Religionsgemeinschaft kommen.“¹ Im allgemeinen bilden die Kommunikanten ein Drittel und die Getauften zwei Drittel der Gesamtzahl der Protestanten, oft aber auch nicht einmal die Hälfte, wie in Korea, in China und Ceylon. Die Zahl der Getauften nach dem Stande des Jahres 1901 kann unmöglich genau festgestellt werden. Da aber das Jahr 1907 folgende Zahlen aufwies:

Kommunikanten 522743, Getaufte 917494, Anhänger 1472448, so dürfen wir wohl von der Gesamtzahl der Christen des Jahres 1901 ein Drittel als Anhänger abziehen. Wir bringen in gleicher Weise die 150000 katholischen Katechumenen in Abzug. Es bleiben uns dann für das Jahr 1901 getaufte Eingeborene: 578000 Protestanten, 1682000 Katholiken.

Wenn wir endlich den Begriff Protestanten zerlegen, so kommen wir für Indien zu folgendem Ergebnis:

Totalsumme der Anhänger usw. im Jahre 1901: 867000 (Eingeborene)			
Anglikaner	306000	Methodisten	68000
Baptisten	217000	Presbyterianer	43000
Lutheraner	154000	Anderere	79000.

Die alphabetische Reihenfolge entspricht dem abnehmenden Stärkeverhältnis der Mitgliederzahl. Die Anglikaner bilden ein Drittel und die Baptisten ein Viertel der Gesamtheit.

Ein Wort noch über die geographische Verbreitung der Christen. Sie ist bei weitem nicht gleichmäßig. Fast zwei Drittel befinden sich in einer einzigen der neuen Provinzen Indiens, in der Provinz Madras mit ihren Vasallenstaaten,² und auch hier wohnen wiederum vier Fünftel im äußersten Süden, nämlich in Travancore und im Tamulande.

Endlich achte man auf den greifbaren Niedergang des Hinduismus und Animismus; sie bilden ja vor allen das Objekt der christlichen Propaganda und sind gewöhnlich am meisten heimgesucht durch Hungersnot, Epidemien, Auswanderung der Kuli usw.

Diese Bemerkungen gestatten uns, gleich zum Kern unserer Aufgabe vorzudringen. Wir beschränken uns auf die großen religiösen Faktoren Indiens, den Hinduismus, den Islam, den Katholizismus und den Protestantismus. Wir werden besonders den positiven Tatsachen nachgehen.

B) Lebenskräfte der hauptsächlichsten Religionen Indiens.

Assimilationskraft des Hinduismus.

Trotz der erwähnten Verluste ist der Hinduismus weder tot noch im Absterben begriffen. Er führt im Gegenteil sein Werk von Jahrhunderten

¹ Statistical atlas of Christian Missions, Edinburgh 1910, 63.

² Sie zählte 1901: 1891000 einheimische Christen, während es in ganz Indien 2664000 Christen gab.

weiter: die fortschreitende Assimilation der eingeborenen Stämme. Er vollbringt auf religiösem Gebiete, was das römische Reich zustande gebracht hat, was Großbritannien auf politischem Boden heute noch erstrebt, die Verbrüderung verschiedener Völker einerseits unter einer politischen Oberhoheit, andererseits unter der religiösen Herrschaft der Brahmanen. Die ethnische Grenze, welche man dem Hinduismus vor 30 Jahren vorgezeichnet hatte, wird jeden Tag zugunsten des letzteren verschoben.

Im östlichen Himalaya, in der Umgebung von Tibet, gerade an den Grenzen der unabhängigen Reiche von Nepal, Bhutan und Sikkim, wo ich diese Zeilen niederschreibe, streiten sich Buddhisten und Hindu um die Bergstämme; das indische Kastensystem bürgert sich ein, und die Hälfte — zwei Millionen — der Bewohner Nepals sind jetzt Hindu.

An anderen Orten hat der Hinduismus mächtige Gegner gefunden, die christlichen Missionen. Mehrere eingeborene Stämme, die Bonod, die Santalen, zwei Stämme, die je zwei Millionen Seelen zählen, die Bhil, welche über eine Million zählen, die Ovaon (600 000) und die Munda (500 000) in Chota Nagpon — alle wären Hindu geworden ohne die Anstrengungen der belgischen Jesuiten in der bengalischen Mission, die eine der blühendsten Indiens ist, und in verschiedenen anderen Missionen. Die Hälfte eines Stammes bei Ujmir, dessen andre Hälfte gewaltsam zum Islam bekehrt wurde, ist indischer als die Inder geworden. Die ganze Provinz Assam mit ihren sechs Millionen Einwohnern mongolischer Rasse ist in den zwei letzten Jahrhunderten zum Hinduismus übergegangen, und die junge deutsche Mission von Assam (Salvatorianer), die im Jahre 1889 gegründet wurde, kam somit um viele Jahre zu spät. Die drei Distrikte der Agency Tracs im Norden von Madras, in denen Ureinwohner leben, wären in kurzer Zeit dem Hinduismus verfallen, wenn nicht die Salesianerpatres von Anney in Nagpore und Vizagapatam entgegenarbeiten würden.

Und das Geheimnis dieser Erfolge? Wenn solche Stämme mit den in der Zivilisation weiter vorangeschrittenen Indern in Berührung kommen, wünschen sie ihre soziale Lage zu verbessern. Sie berufen die Brahmanen. Die Brahmanen, welche etwas auf sich halten, haben für diese Eingeborenen nur die höchste Verachtung übrig; aber andere, die weniger ängstlich oder habgieriger sind, lassen sich in diesen wilden Gegenden nieder und beginnen das Bekehrungswerk. Bald haben sie einen Stammbaum für den kleinen König des Ortes gefunden, und dieser wird durch eine Art *sanatio in radice* Rajputa von hohem Adel. Sie setzen der Eroberung die Krone auf, indem sie nachweisen, daß die Götter des Landes authentische Neffen oder Vettern irgend eines Gottes des indischen Pantheons sind. Und so ist mit Hilfe des Synkretismus ein Land mehr für den Hinduismus gewonnen. Die Eroberung beginnt mit dem Oberhaupt, und wie beim Reptil, wo das Haupt durchkommt, geht auch der ganze Leib durch. Diese Stämme brauchen dann nur damit zu beginnen, ihre Toten zu verbrennen, ihre Kinder schon in der Wiege zu verheiraten, den Witwen die Ehe zu verbieten, als strenge Bege-

tarianer zu leben und einige andere aus einem frühern Zeitalter datierende indische Sitten anzunehmen, und sie sind hochorthodoxe Inder. So ist „die Kaste zugleich die Verteidigungs- und die Eroberungswaffe des Hinduismus“.¹

Die Beharrungskraft des Hinduismus.

Die einheimischen Stämme aufzuzaugen ist leichte Arbeit. Der Hinduismus hat aber auch sein eignes Leben. Er ist oft nur ein Morast stehenden Wassers, aber manchmal wird er ein stürmisches und heulendes Meer. Es erheben sich dann in seinem Schoße mächtige Stoßwellen, sporadische Bewegungen, welche ihm gleichsam ein neues Aufflackern des Lebens verleihen.

Denken wir an die Geschichte der indischen Sekten zurück. Wir finden, daß fast jedes Jahrhundert seine Reformatoren und falschen Propheten gehabt hat. Sivaiten, Vishnuiten, Tantriker und Reformsekten sind der Reihe nach entstanden, ohne die Lage verbessern zu können. Das 19. Jahrhundert allein zählt fünf neue Sekten: die Arya, Brahma, die Sekte von Narayan, die Radhaswami und die Pseudo-Theosophisten. Es ist gleichgültig, ob ihr Werk eine Verbesserung oder Verschlechterung ist: die Volksmassen werden elektrifiziert, Funken sprühen, wemgleich sie bald in der allgemeinen Teilnahmslosigkeit verlöschen. In Wahrheit verfolgt die religiöse Entwicklung des Hinduismus einen vitiösen Zirkel oder geht vielmehr einen Abhang hinab. Das ist sogar die Ansicht der Reformsekten des Hinduismus. Die Dämmerung der Uroffenbarung hat noch etwas von ihrem Glanze während der arischen Einwanderung bewahrt, und im Laufe der Jahrhunderte hat der Hinduismus einige Körnchen Wahrheit den Juden in Cochin, den Thomaschriften und den Mohammedanern in Delhi entlehnen können; aber er hat sie umgeschaffen und ihnen den Stempel des Heidentums aufgedrückt. In der Gegenwart findet der orthodoxe Hinduismus seine große Kraft in seinem exklusiven und konservativen Kastensystem, seinem fatalistischen Pantheismus und seinem vielseitigen Polytheismus. Diese Faktoren liegen wie ein Joch auf dem Gewissen des einzelnen.

Die Missionskraft des Islams.

In zehn Jahren haben die Mohammedaner, wie wir gesehen, sich um 9% vermehrt. Sie üben nicht mehr den Zauber aus, der von ihnen als der herrschenden und erobernden Rasse ausging; denn Inder wie Mohammedaner haben ihren Meister gefunden. Im Gegensatz zu den Indern haben die Mohammedaner jedoch ein soziales System, das im „Kampf ums Dasein“ außerordentlich günstig wirkt. Sie verheiraten die Kinder nicht im unmündigen Alter, sie haben mehr Unternehmungsgeist, schützen sich besser gegen Steuerungen, haben kinderreichere Familien und kennen nicht jene erzwungene Witwenschaft, welche 1901 37% aller indischen Frauen zwischen 15 und 40 Jahren für

¹ Lyall, A. C. Asiatic Studies I (London 1907) 130—131.

die menschliche Gesellschaft wenigstens unnütz machte.¹ Sie werben auch Anhänger unter den Einheimischen und den niederen Kasten. Die Mehrzahl der indischen Mohammedaner sind die Frucht dieses Proselytismus im Laufe der Jahrhunderte. Wenn ein Stamm zum Islam übergeht, steigt er dadurch zu einer höheren sozialen Stufe empor; es ist eine Art Befreiung oder besser Erhebung in den Adelsstand. Aber die Zeit der Massenbekehrungen ist vorüber, und die Zunahme geht jetzt auf dem Wege der Einzelbeitritte vor sich, besonders aber durch eine hohe Geburtsziffer.

Die christliche Propaganda.

Sie ist vor allen anderen die rührigste und die einzig organisierte. Der Katholizismus macht ständige Fortschritte. Seine 35 Missionsgebiete — 10 französische, 6 italienische, 4 deutsche, 4 portugiesische, 4 englische, 3 internationale, 3 einheimische, 2 belgische — entwickeln sich täglich mehr und mehr. Neben dem Weltklerus von Goa (4 Missionen) und dem syro-malabarischen Klerus (3 Missionen) gibt es 9 europäische Missionsgesellschaften: die englischen, österreichischen und italienischen Kapuziner (6 Missionen), die Karmeliter (2 Missionen), die deutschen, belgischen, französischen und italienischen Jesuiten (5 Missionen), die auswärtigen Missionen von Mailand (3 Missionen), die auswärtigen Missionen von Paris (6 Missionen), die Missionare von Mill-Hill (2 Missionen), die Salesianer von Annecy (2 Missionen) und die Salvatorianer (1 Mission).²

Auf der andren Seite arbeiten hier 122 protestantische Missionsgesellschaften: 39 amerikanisch-kanadische, 37 britische, 12 deutsche und schweizerische, 12 einheimische, 6 australische, 2 ceylonesische, 3 internationale, 6 unabhängige und 5 indische Gesellschaften. Die fünf einflussreichsten Sektengruppen — Anglikaner, Baptisten, Lutheraner, Methodisten und Presbyterianer — be sitzen für sich allein 90 % aller einheimischen Protestanten.

Fortschritte und Schwierigkeiten des Protestantismus.

In einer Ansprache an die 280 Delegierten des Dezennalkongresses zu Madras im Jahre 1902³ stellt der anglikanische Bischof von Madras, Dr. S. Whitehead die gemachten Fortschritte fest und bestätigt, daß der Vorwurf des Mißerfolges und des Scheiterns ihrer Missionen in Indien, der seit Jahren auf ihnen lastete, endlich hinfällig geworden ist. Er führt dann drei Gründe für die erreichten Erfolge an: 1. Die natürliche Fruchtbarkeit der christlichen Gemeinschaft, die auf einer höhern Stufe der Sittlichkeit steht und besser geleitet wird. 2. Die angeborene Kraft der Wahrheit, des testi-

¹ Risley, H. H., *The people of India*, Calcutta 1908, 236—243.

² Wir können hier nicht auf Einzelheiten eingehen in bezug auf das Personal, die Einnahmequellen und die verschiedenartigen Werke der katholischen Missionen. Es ist dies eine schöne Studie, die noch zu machen bleibt.

³ Madras decennial Missionary Conference, 1902, 614.

monium animae naturaliter christianae, nach dem Ausdrucke von Tertullian. 3. „Endlich“, so fährt der Bischof fort, „müssen wir zugeben, daß die Beweggründe dieser Massenbekehrungen sehr verdächtig sind. Der Zuwachs ist uns besonders aus den untersten Klassen der indischen Gesellschaft gekommen. Übrigens sind die Brahmanen und die oberen Kasten auch einmal an der Reihe gewesen. Wir haben ihnen 50 Jahre das Evangelium gepredigt, und nur notgedrungen, nicht aus eigenem Willen, haben wir uns zuletzt von den Brahmanen zu den Paria gewandt.“ — William Francis, der als Beamter die Volkszählung der Provinz Madras zu leiten hatte, spricht noch deutlicher:¹ „Die Paria, die niederen Kasten haben in materieller Hinsicht alles zu gewinnen, wenn sie dem Hinduismus den Rücken drehen. Diese Massenbekehrungen haben größtenteils ihren Grund nur in der natürlichen und lobenswerten Unzufriedenheit dieser Leute mit ihrem Stande.“ — Sir Robert Risley² untersucht auch den Einfluß des Christentums auf die niederen Kasten und kommt zu folgendem Schluß: „Die Missionen, welche sich den eingeborenen Animisten und den Heloten gewidmet haben, haben das Feld ihres Apostolats gut gewählt und haben gut gearbeitet; . . . sie haben viel geleistet und werden noch mehr leisten.“ Dieses Lob gilt auch für die katholischen Missionen.

Und nun die Kehrseite der Medaille: Andere Missionen verfolgten das Ideal, die oberen Kasten zu bekehren, in der Hoffnung, daß das Christentum, wie der Brahmanismus, von oben nach unten in die Massen eindringen und auf diese Weise schließlich Indien in seiner Gesamtheit christlich würde. Diese Missionen haben wenig Erfolg gehabt und ihre Angriffe auf fast uneinnehmbare Stellungen sind seit 50 Jahren ergebnislos geblieben. Dr. Whitehead führt zwei Ursachen dieser Niederlagen an: den Gegensatz zwischen Indern und Europäern, aus dem sich bei den gebildeten indischen Volksklassen eine rückläufige Bewegung in ihrer Haltung zum Christentum entwickelt hat, und das große Hindernis für jede Bekehrung in den höheren Gesellschaftsklassen, das unerschütterliche Bollwerk der Kaste. Das soziale System legt unsren Neubekehrten so hohe Strafen auf, daß eine Bekehrung in den oberen Kasten als wahres Wunder erscheint.

„Alles dies ist wahr,“ sagt Sir H. Risley, „aber ich zweifle, ob es die ganze Wahrheit ist. Der Rassengegensatz ist neueren Ursprungs, und ich möchte ihn lieber den Fehlern unsrer pädagogischen Methoden in Indien zuschreiben, als ihn für eine notwendige Folge des höheren Unterrichtes ausgeben . . . Das intellektuelle Selbstbewußtsein der Eingeborenen und der Hochmut und Rassenstolz auf unsrer Seite sind Fehler, welche die Zeit und gegenseitige Verträglichkeit bessern werden.“

Der Verfasser erkennt den verhängnisvollen Einfluß der Kaste an und fügt hinzu: „Es liegt sogar kein Anzeichen vor, daß diese beiden Gedankengänge (die Kaste und die christliche Gleichheit) sich nähern, denn das Ver-

¹ Census of India 1901 I (Calcutta 1902) 389—390.

² The people of India, Calcutta 1908, 239—242.

langen, im Christentum eine Zuflucht gegen die Tyrannei der Kaste zu suchen, ist in unseren Tagen merklich abgeschwächt durch das neuzeitliche Bestreben, die Vorschriften über Getränke, Speisen, Reisen zu lockern, da diese Einschränkungen bisher schwer auf den gebildeten Klassen lasteten.“

Nach seiner Ansicht versperren aber andere, weniger zutage tretende Hindernisse den Weg. Er fragt sich: „Wie ist es möglich, daß der Hinduismus, der doch schon beschwert ist durch eine unerbauliche Mythologie, eine groteske Götterwelt, ein lästiges Ritual, eine verdorbene Priesterschaft und zum Überfluß noch die Makel eines greifbaren Böhrendienstes trägt, daß dieser Hinduismus seine Herrschaft über gebildete Geister bewahrt, auf welche eine einfache und reinere Religion einen unwiderstehlichen Reiz ausüben müßte?“ Der Hauptgrund liegt nach ihm darin, daß der Hinduismus eine Verstandesreligion ist. Er hat einen Vorrat von Grundsätzen, eine feste metaphysische Grundlage. Er gewährt den gebildeten Klassen mehr als geistliche Tröstungen; er gibt ihnen eine philosophische Überzeugung. Mit all seinen Mängeln in der Doktrin sowohl wie in der Praxis hat der Hinduismus wenigstens als Fundament eine Philosophie, welche trotz ihres trägen Pessimismus — oder gerade wegen desselben — den orientalischen Geist bezaubert. Daher der Fehler der protestantischen Missionare, welche zu oberflächliche Arbeit leisten.

Man hat diesen Köpfen, welche jetzt durch uns mit kritischem Sinn ausgerüstet sind, nicht die Motive der Glaubwürdigkeit der christlichen Offenbarung auseinandergelegt. Man hat ihnen nicht die diamantene Grundlage unseres Glaubens gezeigt und sie nicht genug ihren Fabeln und Legenden und der Sinnlosigkeit ihres Pantheismus gegenübergestellt. „Sodann“, so fährt unser Autor fort, „spielt auf dem religiösen Gebiet das Gefühl eine große Rolle. Man hätte das Christentum darstellen müssen unter einer Form, die dem mystischen Temperament der Inder viel sympathischer ist, indem man das fleischgewordene Wort als mehr menschlichen Ersatz für das paramatma, die Weltenseele der indischen Philosophie, darbot.“

Man kann tatsächlich zweifeln, ob der Protestantismus mit seinem kalten und abstrakten Kultus, mit seinem Mindestmaß an Lehren und Sakramenten für die Orientalen annehmbar sei ohne tiefgehende Änderungen.

Wir wollen jedoch nichts übertreiben und gern anerkennen, daß es schwer ist, das Christentum in seiner ganzen Klarheit und in seinem vollen Glanze gewissen Heiden darzubieten, die in Fabeln und Aberglauben großgezogen sind und dem Christentum nur Feindseligkeit und Vorurteile entgegenbringen.

Dr. Whitehead weist noch auf eine andere Schwierigkeit für die protestantischen Missionen hin:

„Welches ist unser schreiendstes Bedürfnis für die Zukunft? Ich antworte, ohne zu zögern: die Einigkeit.¹ Unsere unglückseligen Zwistigkeiten stehen der Bekehrung der Inder und Mohammedaner kaum im Wege, denn diese haben auch ihre verschiedenen Sekten, aber sie verhindern die Organi-

¹ In dem Munde eines orthodoxen Anglikaners heißt dies: die Vereinigung mit den Anglikanern, nicht der Zusammenschluß der nichtanglikanischen Sekten untereinander.

sation der einheimischen Kirche. Wie groß auch der Schaden sei, welchen unsere Uneinigkeit dem Christentum im 19. Jahrhundert zugefügt hat, dieser Schaden wird im 20. Jahrhundert in dem Maße verhängnisvoller werden, als unsre Kirche wächst und das Bedürfnis der ganzen Macht und Disziplin einer organisierten Gesellschaft empfindet."

Nun sind die 122 protestantischen Missionsgesellschaften Indiens so ungeeignet zur Einigkeit wie nur möglich. Auf dogmatischem Gebiet besteht das Bestreben, soviel Köpfe soviel Sinne zu haben, und das ist nicht mehr als logisch. Man hat 1903 die „presbyterianische Kirche Indiens“ geschaffen. Sieben Missionsgesellschaften haben sich zu diesem Zusammenschluß bereit gezeigt, aber drei haben ihn abgelehnt. Die englischen, schottischen und amerikanischen Episkopalen denken ihrerseits noch nicht an einen Zusammenschluß; die Lutheraner und Anglikaner ziehen ihre Sonderstellung vor. Noch mehr: der westliche Protestantismus zerbröckelt täglich mehr. Warum sollte dies nicht auch in Indien eintreten, besonders wenn die eingeborenen Christengemeinden die Biegsamkeit der Kindheit verloren haben und auf ihre eigene Rechnung die Verhältnisse prüfen?

Der Gedanke der Einigkeit, des Zusammenschlusses, des Zusammenarbeitens ist besonders in der Geschäfts- und Beamtenwelt auf der Tagesordnung. Wir nennen die indischen Schiedsgerichtsausschüsse, welche 1902 gegründet wurden; die regionalen und allgemeinen Konferenzen der Missionare aller Sekten; die Ausschüsse der verschiedenen Sekten zur Leitung der Zentralkollegien und literarischen Unternehmungen, zur Abgrenzung der Missionsgebiete und Interessensphären usw.

C) Vergleichung der Propagandatätigkeit der Religionen Indiens.

Wir haben gesehen, daß das Christentum, der Hinduismus und der Islam voll Lebenskraft dastehen. Vergleichen wir jetzt ihre Ausbreitungskraft, ihren Missionseifer und ihre Errungenschaften.

Welche Religion hat im 19. Jahrhundert am meisten Fortschritte gemacht? Zwei Autoritäten, Max Müller und C. A. Lyall, ehemaliger Gouverneur einer indischen Provinz, haben zum Teil vor uns darauf geantwortet, aber von einem verschiedenen Standpunkt aus. In einem Vortrag in der Westminsterabtei verwies Max Müller im Jahre 1873 das Judentum, den Hinduismus und den Zoroastrismus in die Klasse der Religionen, welchen der Missionsgeist fehlt, während das Christentum, der Islam und der Buddhismus ihn besitzen. Die ersteren verurteilt er zu einem baldigen Tode.

Es ist wahr, daß dem Hinduismus der Missionsgeist abgeht. Niemals hat er als religiöse Gemeinschaft daran gedacht, die Völker außerhalb Indiens zum Hinduismus zu führen,¹ ja nicht einmal die Völker Indiens bekehrt er.

¹ Die neuedantische Mission von Chicago wird durch Kastenlose veranfalet, welche in Calcutta das Bakkalaureat erworben haben. Sie plündern die Bibel, die sie in den protestantischen Kollegien gelernt, und beuten die phänomenale Leichtgläubigkeit mancher Amerikanerinnen aus.

Er hat nicht einmal jenen Proselytengeist, der bei den Hebräern eine ganze Klasse dem Judentum angeschlossener Heiden geschaffen hatte. Einige Brahmanen zeigen jedoch aus eigenem Antrieb eine Art von Proselytismus, die darin besteht, seine Dienste jedem, der sie bezahlt, zur Verfügung zu stellen. Sie führen die Bekehrung von Stämmen durch soziale Assimilation herbei, wie wir schon gesagt haben.

Byall seinerseits hält das von M. Müller vorgeschlagene Begräbnis des Hinduismus für verfrüht.¹ Nach ihm hat der Hinduismus große Vorteile vor seinen Gegnern: a) er ist eine orientalische, bodenständige Religion, das Ergebnis des Landes selbst und noch bestehender sozialer Zustände; b) er bildet ein in gewisser Beziehung sehr elastisches soziales System, das sich einer noch mittelalterlichen Gesellschaft gut anpassen kann und der großen Mannigfaltigkeit der Rassen entspricht, die alle eine gewisse Freiheit der Betätigung fordern; c) er ist ein Gewebe von grobem Aberglauben, wunderbaren Legenden, göttlichen Menschwerdungen, ein Gemisch des Überirdischen und Handgreiflichen, wie es bei der gegenwärtigen geistigen Bildungsstufe dieser Völker nötig ist.

Zugunsten des Hinduismus sind dann aber noch zu erwähnen jene Bestrebungen nach Wiedergeburt und religiöser Reform und die unter den Namen swadeshi und swaraj zusammengefaßten Strömungen, welche für die politische und wirtschaftliche Autonomie kämpfen. Vergessen wir aber auch nicht seine große Schwäche: die Brahmanenpriester, die orthodoxe und konservative Partei hat es noch nicht verstanden, ihre Religionslehre aus dem mittelalterlichen, rückständigen und chaotischen Zustande herauszuziehen; daher die Verlegenheit der jüngeren Generation, welche nach den wissenschaftlichen und positiven Methoden Europas ausgebildet worden ist und nun als Grundlage ihrer religiösen Überzeugung nur so viel besitzt, als uns etwa die Ilias oder die Aeneis bietet. Daraus erklären sich auch die neuen theistischen Sekten, die Arya, Brahma und gewisse Theosophen, welche manchmal offensichtlich ihre Ideen im Christentum schöpfen.

Der Islam hat seinerseits jetzt andere Propagandamittel als unter der Mogolenherrschaft: seine Fakire und Housierer, seine Vorliebe für die niederen Kasten, m. a. W. seine Freigebigkeit gegen die Armen und den Geist der Gleichheit und Brüderlichkeit, der unter seinen Anhängern herrscht. Der Inder aus einer niederen Kaste, der zum Islam übertritt, steigt in sozialer Beziehung eine Stufe höher hinan. „Vor Gott und seinem Propheten gehören alle Gläubigen zur oberen Kaste.“ Nach zwölfhundertjährigen Bemühungen verschiedener Art hat man es denn auch erreicht, durch Gewalt und Überredung, daß ein Fünftel, etwa 62 Millionen der Einwohner Indiens, sich zum Islam bekennen. Die große Mehrzahl besteht aus Einheimischen, nur ein kleiner Bruchteil aus Nachkommen der eingewanderten Eroberer. Gegenwärtig kommen noch Einzelbekehrungen vor; aber es gibt keine Massenbewegungen mehr, auch keine planmäßig organisierten Missionen.

¹ Asiatic Studies, I. c.

Im Gegensatz zum Islam hat das Christentum, nach der Ansicht Lyalls, im 19. Jahrhundert nichts gewonnen und vielleicht viel verloren durch die außerordentlichen Erfolge der christlichen Eroberer; denn seit mehr als einem Jahrhundert leugnen die Engländer in Indien systematisch jeden Zusammenhang zwischen ihrer Politik und ihrer Religion.¹

Derselbe Verfasser löst die ganze Frage folgendermaßen: „Alles in allem hat von den drei großen Religionen Indiens der Brahmanismus im 19. Jahrhundert am meisten Anhänger gewonnen, aber man fragt sich, ob dieser numerische Zuwachs nicht von der Lebenskraft und Widerstandsfähigkeit des Hinduismus einen falschen Begriff gibt.“ Das Wachstum hat sich vollzogen zum Schaden der ohnehin schon so abgeschwächten inneren Gleichmäßigkeit des Hinduismus und nicht zum Nutzen der neu hinzugetretenen Stämme vom Standpunkte der Zivilisation und der Sittlichkeit aus.

Übrigens gehört diese Periode der mühelosen Ausdehnung der Vergangenheit an. In unseren Tagen verliert der Hinduismus mehr an den Islam und das Christentum, als er von seiten des Animismus Zuwachs bekommt. Die Statistiken des Zensus von 1901 zeigen dies; die Zahl der Anhänger des Fetischismus und Animismus — $8\frac{1}{2}$ Millionen — müßte sogar nach der Ansicht des Zensusbeamten verdoppelt werden.²

Das Christentum macht jetzt auch friedliche Eroberungen unter den Ureinwohnern. Gerade unter ihnen haben die katholischen und protestantischen Missionen die besten Erfolge.

Die erfolgreichsten Arbeitsfelder³ und strategisch wichtigsten Punkte der christlichen Propaganda scheinen die folgenden zu sein:

1. Der Chota Nagpore in Bengalien mit einer Bevölkerung von 5 Millionen Ureinwohnern, Munda, Oraon usw. Die Katholiken haben sich von 78000 im Jahre 1891 auf 90000 im Jahre 1901 vermehrt; die Anglikaner sind von 29000 auf 35500 gestiegen, die Baptisten von 13000 auf 20000 und die Lutheraner von 23000 auf 69000. 2,9 % der Bevölkerung sind christlich.

2. Die Provinz Madras mit 38 Millionen Einwohnern ohne die Königreiche von Cochin und Travancove. Die 998600 Christen, die es dort 1901 gab, haben sich seit 1891 um 19 % vermehrt, und um 99 % seit 1871. Besonders unter den Telugu, einem dravidischen Stamme bei Madras, hat es Massenbekehrungen zum Protestantismus gegeben, namentlich seit der großen Hungersnot von 1877—1878. Ahtzehn Sekten, besonders Baptisten und amerikanische Lutheraner, haben daselbst 304000 Anhänger, neben 45000 Katholiken. Die ganze Bevölkerung beträgt 20 Millionen und steht dem

¹ Man spricht aber nicht mehr von Gleichgültigkeit oder bewaffneter Neutralität, denn die Regierung unterstützt jetzt die Missionare, soviel die Klugheit und die Politik dies zuläßt.

² Census of India 1901. Vol. I. p. 379.

³ Ibid. p. 387—392.

Christentum sehr freundlich gegenüber,¹ ein offener Beweis, wie schreiend das Bedürfnis nach Missionaren ist.

Andere unermessliche Gebiete Indiens sind noch sehr arm an Christen. Wir erwähnen die folgenden:

1. Die vereinigten Provinzen von Agra und Udhe. Auf 48 Millionen Einwohner kamen 1881 nur 13000 Christen, und 1901 waren es 69000; der Zuwachs rührte besonders von den amerikanischen Methodisten her, welche unter den Christen der niedersten Kasten arbeiten.

2. Punjab und der Nordwesten. Auf 22 Millionen Einwohner kamen 1881 4000 Christen; 1901 waren es 38500, besonders Anglikaner aus der niederen Kaste der Chuhra. Die Katholiken waren nur sehr schwach vertreten, aber die Kapuziner wollen dort (1911) eine neue Mission unter den Ureinwohnern gründen.

3. Die Provinz Bombay. Unter 18 $\frac{1}{2}$ Millionen Einwohner gibt es 105000 Katholiken und 76000 Protestanten.

4. Birma hat 129000 Christen auf 10 $\frac{1}{2}$ Millionen Einwohner.

5. Die Zentralprovinzen weisen unter 10 Millionen Einwohner 18000 Christen auf; ein Viertel davon ist katholisch.

6. Endlich zählt man in Assam auf 6 Millionen Einwohner 34000 Christen, darunter 17000 Calvinisten, 10000 Baptisten und 2000 Katholiken.

Diese Statistiken dürfen das über allem Zweifel stehende Gesamtergebnis nicht in Schatten stellen, daß es 1901 in Indien 1682000 einheimische getaufte Katholiken gab, denen 578000 Protestanten gegenüberstanden. Aber es ergibt sich auch daraus der Schluß, daß wir zehnmal mehr Arbeitskräfte und Geldmittel haben müßten, damit die Bekehrung Indiens gut voranschreite. Zwei Drittel unserer 34 katholischen Missionsgebiete sind so arm, daß sie jährlich nur 200 Bekehrungen erzielen; 8 andere haben deren 500–1000 und nur 3 gehen über 1000 hinaus. So erreichte die Mission von Chota Nagpore von 1904–1908 jährlich 3044 Bekehrungen, die von Madras 1188, die von Madura 1547. Diese letztere zählte 1901: 206800 Katholiken und heute ist die Zahl auf 255000 gestiegen, also ein Zuwachs von 23,3% in zehn Jahren, während die Gesamtbevölkerung nur um 7,5% zunahm, also dreimal weniger als die katholische Bevölkerung.

Indes stehen nicht alle Missionen so glänzend. Gegenwärtig machen die protestantischen Missionen in ihrer Gesamtheit raschere Fortschritte. Nach den protestantischen Statistiken wäre die Zahl ihrer Anhänger in 17 Jahren, 1890–1907, von 649000 auf 1472000 gestiegen. Das macht eine Zunahme von mehr als 100%. Andererseits beträgt die Zahl der Katholiken 1600000 im Jahre 1890 und 2310000 im Jahre 1910, eine Zunahme von 44,4% in 20 Jahren.

Man könnte endlich bei einer Gesamtrechnung nachweisen, daß die protestantischen Missionen von 1810 bis 1900 mehr Anhänger gewonnen haben als

¹ Kroot, A. H., History of the Telugu Christians, Trichinopoly 1910, p. III.

die katholischen. Aber dies würde uns zu weit führen. Es geht aber daraus offenbar hervor, daß wir mehr Leute und mehr Mittel brauchen. Jeder Christ kann für seinen Teil dazu beitragen.

Rückblick.

Am Schluß des letzten Jahrhunderts nahmen Hindu und Animisten zahlenmäßig ab und die Protestanten vermehrten sich mehr als die Katholiken. Immerhin waren die einheimischen Katholiken noch doppelt so zahlreich wie die einheimischen Protestanten, 1732000 gegen 867000.

Es gibt in Indien keine organisierte religiöse Propaganda außer der christlichen. Aber es bilden sich im Hinduismus und im Islam unter den gebildeten Klassen ganz offenbar antichristliche Strömungen, während die Masse der Nichtchristen demjenigen gehören wird, der zuerst zu ihnen kommt.

Die britische Regierung bleibt neutral; sie steht aber den christlichen Missionen nicht gleichgültig gegenüber.

Katholiken und Protestanten arbeiten auf denselben Missionsfeldern, mit gleichartigen Methoden und besonders unter den bescheidenen Volksklassen. Die Protestanten haben mehr Schulen aller Art und viel zahlreichere einheimische Gehilfen als die Katholiken. Zweifellos kann aber die katholische Welt mehr tun, als dies gegenwärtig geschieht für die 315 Millionen Nichtchristen Indiens, welche fast ein Drittel der ganzen Heidenwelt ausmachen. Man wird dann ein gut angefangenes Werk noch besser fortsetzen.

Missionsrundschau.

Japan und Korea.

Von Friedr. Schwager, S. V. D., Steyl.

II.

Die protestantischen und russischen Missionen in Japan.

Außer der katholischen stellen sich auch die russische und die protestantische Mission dem japanischen Religionsfucher als Wegweiser zur Wahrheit und Gnade vor, und die protestantische Mission zerfällt gar in 46 verschiedene Sekten, von denen 35 aus den Vereinigten Staaten und Kanada, 7 aus England, 1 aus Deutschland, 2 aus Finnland stammen und eine, die Heilsarmee, international ist.¹

Die ersten 1859 von Amerika nach Japan gesandten presbyterianischen Missionare arbeiteten lange ohne Erfolg. 1864 konnten sie den ersten Japaner taufen, und erst 1872 folgten neun weitere protestantische Tausen.² Von da ab trat der Protestantismus mit zahlreicheren Kräften auf und machte nach amerikanischer Art in der Öffentlichkeit viel von sich reden. Das Vorwiegen amerikanischen und deutschen Ein-

¹ Statistical Atlas of Christian Missions 1910, 65.

² ZMR 1910, 16.